

Kinderarbeit

„Sechs Uhr morgens. Am Rande eines Baumwollfeldes im brasilianischen Bundesstaat Parana suchen acht Kinder zerschlissene Jutesäcke aus einem Haufen und binden sie sich um die Taille. Noch ehe die Sonne hinter den Bergen aufgeht, streift die Truppe durch brusthohe Baumwollbüsche. Mit 20 erwachsenen Arbeitern hat der Plantaschenbesitzer sie heute an einer Straßenecke der Kleinstadt Santo Antonio da Platina abgeholt. Glück gehabt, meint der 13jährige Milton, denn oft würden sie morgens umsonst warten. Dabei ist Milton wie die anderen auf diesen Job angewiesen. „Um meiner Mutter zu helfen“, sagt er. „Damit sie was zu essen kaufen kann. Reis, Bohnen, Eier, all das. Ich arbeite, um meiner Mutter zu helfen.“ 30 Kilogramm schafft der Junge pro Tag. Zwei oder drei Mark bringe das. Drei Jahre macht er das nun, nach dem der Vater die Mutter und sechs Kinder im Stich gelassen hat. Angeblich wollte er Arbeit in São Paulo suchen, ist aber nicht mehr heimgekehrt. Da musste Milton ran. „Ich kann nicht zur Schule gehen, weil ich keine Zeit habe“, berichtet er, während er die feine Wolle aus Blütenkelchen zupft. „Denn selten kommen wir, wenn wir arbeiten, vor sechs Uhr abends nach Hause. Heute wird es vielleicht ein bisschen früher. Denn heute wird hier die letzte Baumwolle geerntet. Ab morgen werden wir Mais brechen.“

Auszug aus dem Sachbuch „Kinderarbeit“ von Uwe Pollmann, S.73

Der Alltag zahlreicher Kinder in vielen Entwicklungsländern ist vergleichbar mit dieser kurzen Erzählung des kleinen Milton. Beim Kauf von tollen Markenprodukten oder Schnäppchenkäufen in Discountern wird meist vergessen, dass das begehrte Kleidungsstück, von Kinderhänden zusammengenäht wurde oder die Kosten für die Beschaffung der Rohstoffe durch Kinderarbeit möglichst gering gehalten wird, um es den großen Unternehmen zu ermöglichen, hohe Gewinnsummen einzustreichen. Dies ist natürlich nur durch Einsparungen möglich. Hauptsächlich betroffen sind hier wiederum Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben und keine andere Möglichkeit haben, um ihre Grundbedürfnisse zufrieden zu stellen. Einsparungen in den Bereichen Gesundheit, menschengerechte Arbeitsplätze und Arbeitsbedingungen stehen hier an der Tagesordnung. In dem folgenden Kapitel werden wir auf diese Themen eingehen und die Alternativen, die bei der Produktion von Ökoleidung angewendet werden, dazu vorstellen.

Allgemein zur Kinderarbeit

Das Recht zu spielen, zur Schule zu gehen, eine Ausbildung zu machen und sich zu erholen gehört laut UN-Kinderrechtskonvention zum Recht jeden Kindes. Besonders in Entwicklungsländern sieht es allerdings ganz anders aus.

Laut Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), sind allein in den Entwicklungsländern (Stand 2004) mehr als 370 Millionen Kinder zwischen 5 und 14 Jahren von Kinderarbeit betroffen. Davon etwa 61 % in Asien, 32 % in Afrika und 7 % in Lateinamerika, und in den übrigen Weltregionen 13 Millionen Kinder. Etwa 70 % davon arbeiten im Verborgenen unter anderem auf der Straße oder in der Landwirtschaft.

Produkte aus Kinderhänden

Die Zahl der Produkte, die durch Kinderarbeit produziert werden, scheint schier unendlich zu sein. Hierzu zählen besonders Baumwolle, Kaffee, Kakao, Tee, Natursteine, Kosmetik, Reis und Früchte. Beispiel Kakao: Nur wenige machen sich Gedanken darüber, ob das morgendliche Genussmittel nun fair produziert wurde oder von Kinderhänden gepflückt wurde. Die Realität sieht so aus: Mehr als die Hälfte des Kakaos, der in Deutschland verarbeitet wird, stammt von der Elfenbeinküste, wo mehr als 600.000 Kinder in der Kakaoherstellung arbeiten. Kein Wunder, das hauptsächlich westliche Discounter, aber auch Edelmarken, kaum Auskunft über Kinderarbeit in ihren Zulieferbetrieben geben.

Kinderarbeit nicht gleich Kinderarbeit?

Viele Nichtregierungsorganisationen (NRO) haben sich zum Ziel gesetzt, Kinderarbeit abzuschaffen und zu bekämpfen. Im Gegensatz dazu vertritt die IAO (UNO-Sonderorganisation für Internationale Arbeitsorganisation) wie z.B. Terre De Hommes, die Meinung, dass nicht jede Art der Kinderarbeit bekämpft werden muss, denn nicht jedes Kind welches arbeitet, gilt als gefährdet. Bekämpft werden soll laut der IAO aber auf jeden Fall jede Form von ausbeuterischer Kinderarbeit.

Es gibt auch Gruppen arbeitender Kinder die sich zusammengeschlossen haben, um zu erreichen das Kinderarbeit nicht generell verurteilt und abgeschafft werden soll, sondern das sehr wohl differenziert werden sollte. Viele Kinder ermöglichen sich durch ihre Arbeit Chancen, die sie sonst nicht hätten. Sie sind der Ansicht, dass die Regierung ihre Verantwortung wahrnehmen und für die Einhaltung der vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen sorgen soll, denn den Kinder hilft es nur wenig, wenn sie von der Polizei bei ihrer Arbeit gehindert werden oder sogar wieder zu einem Ausbeuter zurückgebracht werden.

169 Länder unterzeichneten Übereinkommen über das Verbot und über Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Form von Kinderarbeit, der Ausbeutung.

Zu den schlimmsten Formen ausbeuterischer Kinderarbeit zählen nach einer international anerkannten Definition der ILO unter anderem:

- Sklaverei, Schuldknechtschaft, alle Formen der Zwangsarbeit
- Arbeit von Kindern unter 13 Jahren
- Kinderprostitution und –pornographie
- Der Einsatz von Kindern als Soldaten
- Drogenschmuggel durch Kinder
- Arbeit, die die Gesundheit, die Sicherheit oder die Sittlichkeit gefährdet (z.B. Arbeit in Steinbrüchen, Tragen schwerer Lasten, lange Arbeitszeiten und Nachtarbeit)

Zudem wurden von der UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen) Kriterien über die schädliche Ausbeutung von Kindern festgelegt. Laut UNICEF gilt Kinderarbeit erst dann als schädlich, wenn

- Kinder vollbeschäftigt werden
- zu viel Verantwortung haben
- sie unter langen Arbeitszeiten und schlechter Bezahlung leiden
- die Arbeit langweilig und monoton ist
- das Arbeitsumfeld gefährlich ist
- die Arbeit körperlich oder seelisch stark belastend ist
- keine Zeit und Kraft mehr für Schule und Ausbildung bleibt

Anmerkung: Unserer Meinung nach ist es unbedingt notwendig, Kinderarbeit grundsätzlich zu bekämpfen, denn auch gute bzw. bessere Arbeitsbedingungen rechtfertigen keine (Zwangs)Kinderarbeit.

Ursachen von arbeitenden Kindern

Armut stellt in diesem Zusammenhang die Hauptursache dar. Traurige Tatsache ist, dass viele Familien ohne die Hilfe ihrer Kinder nicht überleben könnten.

Es ist aber falsch zu glauben, dass bei steigendem Wohlstand die Kinderarbeit folglich weniger wird. Oft tritt genau das Gegenteil ein, denn bei wachsendem Wohlstand werden mehr billige Arbeitskräfte benötigt, und viele Gesellschaftschichten können mit dem schnellen Aufschwung nicht mithalten.

Ein weiterer Grund für Kinderarbeitskräfte ist wohl auch die oft mangelnde oder nicht vorhandene Bildung. Kinder die arbeiten, haben nicht die Möglichkeit eine Schule zu besuchen oder eine Ausbildung zu machen. Folge davon wiederum: keine Aussicht auf höher qualifizierte und besser bezahlte Stellen.

Doch ist es keines Falls so, dass betroffene Familien dies gedankenlos hinnehmen, denn laut Umfragen würden sich nahezu 100 % dafür einsetzen, ihre Kinder in die Schule zu schicken, anstatt zu arbeiten und dies unabhängig von Land und Gesellschaftsstand.

Leider endet in vielen armen Familien aber alles in einem Kreislauf. Eltern, die früher selbst Kinderarbeit ausgesetzt waren, schicken ihre eigenen Kinder ebenfalls wieder zur Arbeit. Schuldknechtschaft, in die die Kinder hineingeboren werden, ist häufig auch Grund dafür, dass junge Menschen in sklavenähnlichen Verhältnissen leben müssen.

Hier wären richtige, politische Entscheidungen nötig. Es müssen Schulen und Bildungseinrichtungen geschaffen werden, die Kosten für den Schulbesuch müssen abgeschafft werden und im gleichen zur muss die Schulpflicht eingeführt werden. Ebenfalls ist es unbedingt notwendig, dass Erwachsene Arbeitskräfte genug verdienen um ihre Familie zu ernähren, denn nur so kann den Kindern eine Kindheit gewährleistet werden.

Sie wollen billige Textilien?

Schnäppchenkauf im Discounter – T-Shirt um 2 Euro. Kinderarbeit macht's möglich. Ethische und moralische Grundsätze? Beim Blick in die Geldtasche oft leider nur Nebensache.

Angelina, 16 (Guatemala):

„Die Arbeit beginnt in der Fabrik beginnt um sieben Uhr morgens, elf Stunden später ist Feierabend. Wenn die Koreaner in die Fabrik kommen, nehmen sie immer große Pakete mit. In den Etiketten der Hemden steht dann aber nicht HECHO EN GUATEMALA, sondern MADE IN KOREA. Wir können nicht zur Schule gehen, weil wir immer nur arbeiten müssen. Wenn ich meine Eltern in unserem Dorf besuchen will, muss ich kündigen, weil ich sonst nicht gehen darf. Aber bald werde ich kündigen, weil sie mir seit über einem Jahr keinen Urlaub mehr gegeben haben. Am Ende gewinnen immer die Besitzer, ich glaube nicht, dass sie uns als Kinder oder als Frauen respektieren. Sie interessieren sich nur für die Arbeit, wer arbeiten will soll sich anstrengen, wer nicht, der kann gehen.

Auszug aus dem Sachbuch „Kinderarbeit“ von Uwe Pollmann, S.103

Leider ist es immer noch so, dass sich viele Menschen immer noch keine Gedanken über die Herkunft ihres Lieblingshirts machen. Man kann sich nicht auf die Angaben der Hersteller verlassen. Deshalb sollte man Kleider bei Herstellern kaufen, die ihre Produkte mit seriösen Siegeln kennzeichnen.

Ein kleines Beispiel dafür, was man so alles mit dem Kauf von nicht gekennzeichneten Produkten unterstützen kann, möchten wir hier etwas veranschaulichen.

Beispiel Tirupur, Indien – weltbekannt für ihre Textilproduktion

In Tirupur werden mehr als die Hälfte der aus Indien stammenden Textilien, die nach Europa exportiert werden, hergestellt. Derzeit beträgt die Bevölkerung rund 850 Millionen Menschen, also etwa 17 % der Weltbevölkerung. Etwa die Hälfte dieser Menschen leben unterhalb der Armutsgrenze und haben täglich nicht mehr als einen Euro um zu überleben. Laut Statistiken hat sich in den letzten 20 Jahren die Zahl der Einwohner verdoppelt. Der Grund dafür ist, dass viele neue, aber keineswegs faire Arbeitsplätze durch die wachsende Textilindustrie geschaffen werden. Dies ist allerdings keinesfalls eine positive Entwicklung, denn die Stadt kann nicht mithalten – weder in der Infrastruktur noch in der Versorgung der Menschen mit sauberem Trinkwasser.

Die Situation

Um Produktionskosten zu sparen und Konsumenten in Europa mit niedrigen Preisen zu locken, werden die Textilien in zahlreichen Kleinbetrieben gefertigt, denn hier kann man nur schwer nachprüfen, ob alle sozialen Kriterien eingehalten werden. Darunter fallen beispielweise ein sicherer und nicht gesundheitsschädlicher Arbeitsplatz, Mindestlohn und keine Kinderarbeit. Oft reicht der Lohn nicht um sich zu ernähren. Die Menschen können trotz Arbeit nicht einmal den Arzt besuchen.

Viele Eltern sind deshalb gezwungen, Kredite aufzunehmen. Diese Kredite können dann wiederum nicht zurückbezahlt werden, und so bleibt den Menschen schlussendlich nichts anderes übrig, als auch die Kinder zur Arbeit zu schicken. Kinder werden dann mit einem Tageslohn von etwa 25 Rupien, umgerechnet etwa 50 Cent, abgespeist. Bei einer Schicht von mehr als 12 Stunden kann der Lohn auch mal 40 Rupien betragen. Dieser Lohn reicht wohl kaum um zu überleben, die Kinder tragen Schäden von den schweren Arbeiten und werden wohl ihr Leben lang nicht lesen und schreiben können, da sie keine Zeit haben, die Schule zu besuchen.

Auch Verbote zeigen keine Wirkung

Große Fabriken stehen besonders unter der Kontrolle der Polizei, obwohl hier Kinderarbeit eine Ausnahme darstellt. Große Modehäuser wie beispielsweise C&A und H&M haben Verhaltenskodices festgelegt. Diese wurden natürlich nicht ganz freiwillig festgesetzt, sondern auf Druck von europäischen Organisationen und engagierten Verbrauchern.

Verhaltenskodizes der Unternehmen

Auf der einen Seite verpflichten die Kodizes Lieferanten zur Einhaltung von grundlegenden Arbeitsbedingungen und Standards des Umweltschutzes, auf der anderen Seite werden aber auch die Unternehmen zu bestimmten Handlungen verpflichtet. Das Unternehmen hat die Pflicht, die Einhaltung der Forderungen zu überprüfen. Dies kann durch firmeneigene Audit-Organisationen oder durch beauftragte Inspektoren geschehen.

Im Falle von Missständen bei den Lieferantenbetrieben werden Änderungen vereinbart, welche nach einem bestimmten Zeitplan verbessert werden müssen.

Weiteres sprechen sich die Unternehmen öffentlich gegen die Ausbeutung von Kindern aus und beteiligen sich oft auch Initiativen. Einige Unternehmen beteiligen sich unter anderem an der Finanzierung von Schul- und Ausbildungsprojekten, um Kindern eine Alternative zur Arbeit zu bieten.

Für die Unternehmen verbindlich ist die Umsetzung der Sozialstandards in der Unternehmenspolitik und ebenfalls werden regelmäßige Berichte veröffentlicht, die auch für jeden Verbrauch zugänglich sind.

Leider aber gewährt auch die Kontrolle durch die Unternehmen nicht immer ausnahmslose Sicherheit, denn in vielen ausländischen Firmen werden auch Bestechungsgelder an Kontrolleure, ebenso wie an die Polizei, bezahlt. Dies scheint immer noch günstiger zu sein, als Arbeiter gerecht zu entlohnen und Kindern eine Alternative zu bieten.

Am Beispiel C&A Mode

Die unmögliche Geschichte vom guten Kapitalisten?

C&A Mode verfügt über eine eigene Audit-Organisation, genannt SOCAM. Es werden Korrekturpläne mit den jeweiligen Lieferbetrieben vereinbart und gleichzeitig spricht sich C&A öffentlich gegen die Ausbeutung von Kindern aus. Ebenfalls werden Entwicklungsprojekte wie Schul- und Bildungsprojekte von dem Unternehmen unterstützt.

C&A engagiert sich schon länger an verschiedenen Projekten und unterstützen von Kinderarbeit freie Lieferanten und Produzenten.

Seit 1999 arbeitet C&A aktiv mit der Organisation „terre des hommes“ gegen Kinderarbeit bzw. Kinderausbeutung. Im Unternehmen wird jegliche Kinderarbeit abgelehnt und die festgelegten Verhaltenskodexe regelmäßig auf ihre Einhaltung kontrolliert.

In der bereits erwähnten indischen Textilstadt Tirupur wird ein Berufsschulzentrum für ehemalige Kinderarbeiter von C&A gefördert, ein weiteres Schul- und Ausbildungszentrum in Bellary und ein Projekt für die Verbesserung des Überschwemmungsschutzes in Bihar, Indien.

Das Unternehmen unterstützte nach dem Tsunami und nach Überschwemmungen in Bihar „terre des hommes“ mit hohen Beträgen an Spenden.

Begonnen hat die Partnerschaft zwischen C&A und „terre des hommes“ mit dem Bau eines Berufsschulzentrums für ehemalige Kinderarbeiter in Tirupur. Weiteres wurden Abendschulen und Einschulungskampagnen für Kinder aus der Ziegelei- und Jeansproduktion errichtet. Durch die Förderung von Lehrern wurde das regionale Schulsystem zudem gestärkt. Es folgten Dorfentwicklungs- und Einschulungsprogramme. Laut Statistiken hat sich die Zahl der Kinderarbeit in den letzten 10 Jahren von 40.000 auf 5.000 reduziert.

Die Investitionen durch C&A in die Zusammenarbeit mit der Kinderhilfsorganisation belaufen sich auf etwa 2,2 Millionen Euro. Das Unternehmen soll ich aber bewusst gegenüber den Kunden mit diesen Informationen zurückhalten, um zu verhindern, dass dieses Engagement nur als Marketingmaßnahme angesehen wird. Zum anderen ist es laut Unternehmenssprecher Thorsten Rolfes auch immer noch sehr selten, dass sich Kunden nach den Herstellungsbedingungen

ihrer Produkte erkundigen. C&A hingegen ist bestrebt, seine Rolle als verantwortungsvolles Unternehmen wahrzunehmen und auch als solches gesehen zu werden.

Schwachstellen

Leider aber sind Verhaltenskodizes keine Garantie für die Bereitstellung von fairen und menschenwürdigen Arbeitsplätzen. Verhaltenskodizes können zwar ein guter Ansatz sein, werden aber oft durch unvollständige Kontrollen umgangen. So sind beispielsweise Kontrollen im Textilbereich oft nicht so weitläufig, dass auch alle Sublieferanten mit einbezogen werden, denn auch engagierte Unternehmen überprüfen nur selten ihre oft viele tausend Zulieferer in dutzend verschiedenen Ländern. Oft ist auch der Schein trügerisch: Sinkt die Zahl der Kinderarbeit in großen Exportunternehmen, so ist es nicht selten der Fall, dass die Kinderarbeit in kleinen, unscheinbaren Unternehmen steigt. Ebenfalls können Verhaltenskodizes nicht verhindern, dass Unternehmen in Standorten produzieren, die ihnen niedrigen Arbeitskosten und Umweltstandards gewährleisten. Hier ist es an den Unternehmen selbst, ihre Verantwortung gegenüber Menschen und Umwelt so zu ändern, dass nur umweltschonende Produktion und faire Arbeitsbedingungen für ihre Herstellung in Frage kommen können.

Verhaltenskodizes können zwar erreichen, dass grundlegende Arbeitsrechte eingehalten werden, stellen aber keinesfalls eine Garantie dafür dar, und sollte deshalb auch von den Unternehmen selbst nicht als solche an Kunden verkauft werden. Solange nicht alle Beteiligten, also auch die jeweiligen Regierungen der betroffenen Staaten, für den Schutz und den Zugang zu Bildungseinrichtungen sorgen, bleiben auch die Verhaltenskodizes mehr oder weniger nur ein weiterer sprichwörtlicher Tropfen auf den so großen heißen Stein.

Kleine Hände pflücken Baumwolle

Kinderarbeit ist besonders in der Baumwollindustrie ein großes Thema. Beispiele dafür sind:

Ägypten

In Ägypten machen Baumwolle und ihre Erzeugnisse etwa die Hälfte des Wertes aller Exportgüter aus, deshalb ist hier auch die Zahl der unter schrecklichen Arbeitsbedingungen arbeitenden Kinder besonders hoch.

Über eine Millionen Kinder werden jährlich allein in Ägypten für die unterschiedlichsten Tätigkeiten auf den Baumwollfeldern beschäftigt. Diese Tätigkeiten reichen von der Ernte bis hin zur Schädlingsbekämpfung, Arbeitgeber nehmen dabei nur selten Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder, die meistens kaum älter als zwölf Jahre sind.

Baumwolle ist aufgrund ihrer Anpflanzung in Monokulturen besonders anfällig für Schädlinge. Diese müssen besonders in den Sommermonaten von den Kindern Reihe für Reihe nach schädlichen Raupenarten abgesucht werden. Diese Arbeiten geschehen händisch, sind anstrengend und werden zudem in größter Hitze verrichtet. Rücksichtnahme? Fehlanzeige. Hier zählt nur die schnelle und korrekte Ausführung, um möglichst Kosten einzusparen. Gesundheit wird hier kleingeschrieben. Beliebt sind Kinder bei dieser Arbeit deshalb, da die Stauden zu dieser Zeit sehr klein sind. Das würde also bedeuten, dass sich Erwachsene den ganzen Tag bücken müssten.

Die Pflanzen werden vor der Ernte mit Mitteln, die von der WHO als „äußerst gefährlich“ eingestuft werden, bis zu vierzehnmal gespritzt. Durch die Anwendung dieser Pestizide, geht man jährlich das Risiko von bis zu 28.000 Todesfällen ein. Die dort arbeitenden Kinder sind zudem durch diese Pestizide besonders gefährdet, da ihre Organe für den Abbau von Schadstoffen noch nicht vollständig ausgebildet sind und die Aufnahme durch ihre dünnen Hautschichten erleichtert wird. Folgen der Aussetzung an die gefährlichen Stoffe sind unter anderem chronischen Augenentzündungen, Nieren- und Leberproblemen und Atemwegerkrankungen. (Siehe auch „Über Baumwolle und der gefährliche Weg bis zur Ernte“)

Usbekistan

Usbekistan ist der zweitgrößte Exporteur von Baumwolle, besonders in den asiatischen Raum wird exportiert. Rund 450.000 Kinder ab sieben Jahren werden nach Schätzungen gezwungen auf den Baumwollfeldern zu arbeiten.

Über das weiße Gold und das Leiden der Menschen

Baumwollshirt um nur wenige Euro, Baumwollsocken fast geschenkt! Wer kennt sie nicht, die zahlreichen Angebote rund um das weiße Gold.

Um unseren sowieso schon oft prall gefüllten Geldbeutel nicht zu strapazieren und uns bei Kauf-laune zu halten, müssen viele Menschen, meist aus fernen Ländern, einen der höchsten Preise: Ihre eigene Gesundheit.

Die anfälligen Baumwollfelder werden mit Unmengen an giftigen Pflanzenschutzmitteln behandelt, oft natürlich ohne jegliche Rücksicht auf die Arbeiter. Es ist auch keine Ausnahme, dass sogenannte „Giftduschen“ per Flugzeug über die Felder verteilt werden. Dies geschieht aber nicht, wie man sich nun vielleicht erwarten würde, während den Arbeitsfreien Zeiten, oftmals befinden sich die Arbeiter ohne Schutzanzüge direkt bei der Arbeit und treten dabei unweigerlich mit den Giften in Kontakt.

Zudem werden die Pflanzen von den Feldarbeitern mit Pestiziden behandelt, ebenfalls meist ohne Schutzkleidung. Schutzkleidung ist teuer und gehört in vielen Ländern immer noch nicht zur Standardausrüstung. Es wird erwartet das Schutzkleidung von den Arbeitern, die aus ärmsten Verhältnissen stammen, selbst beschafft wird – leider eine Unmöglichkeit für viele. Ist eine Schutzkleidung vorhanden, wird trotzdem oft aufgrund der unerträglichen Hitze auf diese verzichtet.

Jährlich sterben etwa 40.000 Feldarbeiter an den schwerwiegenden Folgen durch den Einsatz von Pestiziden, ein Viertel davon sind auf den Baumwollanbau zurück zu führen. Noch höher ist allerdings die Zahl jener, die gefährliche gesundheitliche Schäden, wie Erkrankungen der Atemwege, Augen, Haut und den Nerven, davontragen. Zudem ist das Krebsrisiko, so wie das Risiko unfruchtbar zu werden und Babys mit Missbildungen zu gebären, deutlich höher.

Insbesondere Frauen und Mädchen müssen oft als unbezahlte Familienmitglieder und Tagelöhnerinnen die schwersten Arbeiten verrichten. Frauen auf afrikanischen und südasiatischen Baumwollfeldern werden meist besonders unter fester Männerhand schlecht behandelt. Den Arbeiterinnen wird oft der Zugang zu Betriebsmitteln und Anbaugemeinschaften verboten, da sie sich ansonsten selbstständig machen könnten.

Die durchschnittliche Lebenserwartung dieser Menschen beträgt etwa 40 Jahre. Falsch wäre es zu sagen, dass dies nur auf den Kontakt mit den Pestiziden zurückzuführen ist, denn nur die Wenigsten können sich einen Arzt leisten und die ärmlichen Lebensumstände belasten zudem die Gesundheit durch fehlende Ernährung, Hygiene und schreckliche Unterkünfte.

Ebenfalls ein großes Problem auf den Feldern ist die Zwangsarbeit. Besitzer von Baumwollfeldern verhindern den Zusammenschluss unter den Arbeitern, da diese ansonsten bessere Ar-

beitsbedingungen fordern würden. Deshalb gilt auf den Feldern oft ein Organisationsverbot unter den Arbeitern.

Pestizide auf Baumwollfeldern – Ohne Gifte keine Baumwolle?

Ohne den Einsatz von Pestiziden würden bis zu 80 Prozent der Ernte durch Schädlinge vernichtet werden. Baumwollbauer zählen durch den intensiven Einsatz von Pestiziden zu den Hauptabnehmern von gefährlichen Pflanzenschutzmitteln. Um dies zu veranschaulichen: Nur rund 2,4 Prozent der weltweiten Ackerfläche werden für den Baumwollanbau verwendet. Auf diese 2,4 Prozent fallen aber 11 Prozent aller erhältlichen künstlichen Schutzmittel, dazu zählen Insektizide, Herbizide und Fungizide. Zieht man nur die Insektizide zum Vergleich heran, wird sogar fast ein Viertel der erhältlichen Menge auf den Baumwollfeldern verwendet.

Um die Ernte zu sichern werden die Felder in einer Saison zwischen 14 und 30mal mit giftigen Schutzmitteln behandelt. Dies verspricht zwar eine größere Ernte und damit verbundene erhöhte Gewinne. Berechnet man allerdings die Folgen für die Umwelt und die Menschen mit ein, so sieht der Intensivanbau dieser Monokulturen weniger gewinnbringend aus.

Folgen durch den Einsatz von Pestiziden:

- Pestizide werden durch Wind verweht - Umgebung und nahegelegene Gewässer werden belastet
- Grund- und Trinkwasser wird verschmutzt
- Schwere Schäden von Pflanzen- und Tierwelt
- Rückstände in Böden
- Verseuchte Boden wird bei Regen in Gewässer geschwemmt – gelangt über Flüsse ins Meer
- Wichtige Lebensgrundlagen in der Anbauregion werden vernichtet

→ **Zudem löst der Einsatz dieser Mittel auch noch einen für die Umwelt schwerwiegenden Kreislauf aus:**

Einige Schädlinge werden resistent gegenüber bestimmten Pestiziden, also werden immer Giftigere und teurere Pflanzenschutzmittel entwickelt. So steigen wiederum die Ausgaben für Schutzmittel und es müssen höhere Gewinne erzielt werden um die Kosten zu decken. Dazu muss nun mehr angebaut werden, folglich werden wieder mehr Dünge- und Pflanzenschutzmittel verwendet. Der Verlierer dabei bleibt die Natur.

Allerdings zeigt uns der ökologische Anbau und das Integrierte Pflanzenschutzmanagement (IPM, wie auch ohne oder mit weniger Pestiziden gewinnbringende Ernten erzieht werden können.

Ein Beispiel dafür ist Syrien. Dort wird Baumwolle in großen Mengen ohne Insektizide angebaut, denn seit 1970 wird bewusst auf den Einsatz von Insektiziden weitgehend verzichtet. Heute werden nur weniger als ein Prozent der syrischen Baumwollfelder mit Giften behandelt. Die syrische Ernte beträgt etwa 1.500 Kilo pro Hektar und somit also auch ohne Pestizide durchaus ergiebig.

Die Hoffnung vieler Bauern liegt dennoch in der Technologie. Genetisch veränderte Pflanzen sollen nur noch kleinere Mengen an Pestiziden benötigen und sich teilweise auch gegen Schädlinge wehren können – doch dieser Fortschritt aus dem Gen-Labor ist auf jeden Fall nicht risikofrei und es sollte nicht als endgültige Lösung herangezogen werden.

Was kann gegen Kinderarbeit und Menschenunwürdige Arbeitsverhältnisse unternommen werden?

Alternativen

Heute weiß man, dass es zu wenig ist, die Betriebe einfach nur zu boykottieren und keine Produkte mehr aus Kinderhand zu kaufen. Dies ist nur eine vorübergehende „Lösung“ und hilft den Betroffenen nicht weiter. Die Kinder stehen dann ohne Mittel um zu Überleben und ohne Alternative da. Oft werden auch die Produktionsstätten von Unternehmen, denen gegenüber Kinderarbeit Vorwürfe gemacht werden, einfach in politisch und wirtschaftlich abgeschottete Regionen wie beispielsweise China oder Burma, verlegt. Dort können sie kritischen Nachfragen und Recherchen entgehen.

Viel wirksamer ist es, das soziale Umfeld dieser Menschen grundlegend zu verbessern und Bildungsprojekte zu unterstützen, denn diese Projekte sind oft das sinnvollste das Kinder brauchen – „Bildung ist die wirksamste Waffe gegen Ausbeutung von Kindern“.

Beispielsweise in Brasilien wird den Eltern, deren Kinder von ihnen in eine Schule geschickt werden, ein Unterhaltgeld bezahlt. Dies macht es den Eltern überhaupt erst möglich, ihren Kindern Bildung zu ermöglichen. Dadurch können auch die Kinder in ihrem späteren Leben bessere Arbeitsstellen antreten und so kann hoffentlich der Kreislauf der Kinderarbeit durchbrochen werden. Eine ebenfalls viel versprechende Alternative ist das Vereinen von Arbeit und Schule in Ägypten. Hier arbeiten Kinder zwischen 12 und 15 Jahren zwar für mehrere Stunden täglich, allerdings nur unter der Bedingung, dass die Kinder auch eine Schule besuchen. Aber auch jede Einzelperson kann helfen in dem man Unternehmen die Produkte aus fairem Handel und mit seriösen Sozialsiegeln vertreiben, unterstützt.

Nachhaltiger Konsum

Auch als Konsument kann man etwas gegen Kinderarbeit unternemen. Fairer Handel ist nur eine Möglichkeit darunter. Man sollte dabei ein besonderes Augenmerk auf die Herstellung von Produkten richten und bei Unternehmen kaufen, die ihre Lieferanten zum Verzicht auf Kinderarbeit bei der Produktion verpflichten. Dies erfordert allerdings viel Engagement der einzelnen Unternehmen, denn es kommt immer wieder zu Schwindeleinen, unter anderem durch die Lieferanten aber auch nicht selten durch die Unternehmen und ihre Marketingstrategien. Deshalb erfordert fairer Handel viele Gespräche, Überzeugungsarbeit und häufige unangekündigte Kontrollen der Lieferanten auf Seiten der Unternehmen, aber auch als Konsument sollte man sich vor dem Kauf reichlich über die Seriosität der Einzelnen Produkte und Sigel informieren.

Kinderarbeit ist war bestimmt nicht nur eine Frage des nachhaltigen Konsums, trotzdem sollte man nicht auf Produkte zurückgreifen, von denen man weiß das sie aus ausbeuterischer Kinderarbeit und Arbeit mit schlimmsten Arbeitsbedingungen stammen. Oft hat man aber als Konsument gar keinen Überblick mehr über Produkte, die man mit gutem Gewissen konsumieren kann und auf welche man auf jeden Fall verzichten sollte. Produkte die man guten Gewissens

kaufen kann, sind mit internationalen anerkannten Siegeln wie TransFair, Gepa, Care&Fair, Flower Label, Hand in Hand oder Rugmark gekennzeichnet.

Hier, <http://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/firmen/firmenliste>, finden Sie eine kleine Übersicht des „Blogs des Aktionsnetzwerks gegen ausbeuterische Kinderarbeit“. Namenhafte Unternehmen und deren Einstellung und Handlungen gegenüber Kinderarbeit, können hier auf einen Blick betrachtet werden. Ebenfalls sehr Informativ hinsichtlich Kinderarbeit in den einzelnen Unternehmen bietet die „Kampagne für saubere Kleidung“.

Was kann die Politik tun?

160 Staaten haben bisher die ILO-Konvention 182 gegen die schlimmsten Formen der Kinderarbeit unterzeichnet. Die Umsetzung in den einzelnen Staaten – leider eine andere Frage. Ob die Kinderrechte tatsächlich umgesetzt werden und ob die Staaten den Willen haben und in der Lage dazu sind etwas zu verändern, wird sich zeigen.

Die Aufgabe Regierung ist es, in Bildungssysteme zu investieren und dafür sorgen, dass jedes Kind wenigstens eine gute Grundausbildung bekommt. Laut UNESCO können mehr als 100 Millionen Kinder keine Grundschule besuchen.

Das bedeutet für die Politik folgendes:

- Vorrang für Bildungs- und Gesundheitspolitik
- Schulpflicht, kostenloser Schulbesuch
- Gesetze für den Schutz von Kindern
- Hilfe durch Weltbank und Währungsfonds darf nicht von Kürzungen im Bildungs- und Gesundheitsbereich abhängig sein
- Europäische Union muss Entwicklungsländer den Zugang zu Märkten gewähren (Schutzzölle auf langwirtschaftliche Produkte zwingen Produzenten, Kosten extrem niedrig zu halten)

Auch in vielen Städten und Gemeinden wird durch die Initiative von Bürgern bereits der Beschluss gefasst, keine Produkte aus Kinderarbeit anzuschaffen. 2002 hat München damit begonnen. Es werden keine Produkte mehr dieser Art angeschafft. Besonders betroffen davon sind Kaffee, Säfte, Sportbälle, Natursteine, Blumen und Berufsbekleidung. Bisher haben über 100 Städte und Gemeinden solche Beschlüsse gefasst und damit auch ein deutliches Zeichen gegen Kinderarbeit gesetzt.